

Ehem. Kartause.

Die Ausstattung der ehem. Klosterkirche zählt zu den reizvollsten Schöpfungen des schweizerisch-süddeutschen Rokoko.

In ihrer Burg gründeten drei Brüder des Truchsessgeschlechtes derer v. Ittingen um M. 12. Jh. eine dem hl. Laurentius geweihte Augustinerpropstei. Nach deren Niedergang wurde sie 1461 vom Kartäuserorden übernommen und zu einer Kartause ausgebaut. Kartäuser verbinden ein Einsiedlerleben mit gemeinsamem Chordienst, was sich an den Bauten ablesen lässt: Um den kleinen Kreuzgang sind die Kirche und die Gemeinschaftsräume angeordnet, um den grossen Kreuzgang die Mönchshäuser. Die für die Selbstversorgung notwendigen Ökonomiebauten stehen innerhalb der Klostermauer, das Kulturland liegt anschliessend als abgerundetes Gebiet mit Rebbergen und Wald. Nach Aufhebung der Mönchsgemeinschaft 1848 diente die Kartause 1867–1977 einer Familie als Musterlandwirtschaftsbetrieb und hist. Schloss, danach übernahm eine Stiftung die Anlage, restaurierte sie, baute sie aus und führt seit 1983 ein vielseitiges Kulturzentrum mit Seminar- und Sozialbetrieb, Kunst- und Ittinger Museum. Baulich ist der Kern der Klosteranlage noch mittelalterlich: Kirchenschiff sowie Teile des kleinen Kreuzganges und des S-Flügels. Nach dem Ittinger Sturm 1524, dem durch Feuer auch das Archiv und die Bibliothek zum Opfer fielen, wurden die Ruinen wieder ausgebaut, wie die Jahreszahlen 1541 an der Refektoriumstüre und 1550 am Kirchenportal belegen. In den folgenden Jahrhunderten erhielt die Kartause ihr heutiges Aussehen: 1593 wurde der roman. Lettner durch den got. ersetzt, 1604 der S-Flügel nach W verlängert (Schaffnerei), 1621/29 die Mönchshäuschen und der grosse Kreuzgang in Stein errichtet. 1703 erweiterte Johannes III. Moosbrugger nach Plänen seines Bruders Caspar die Kirche um ein ohrenartig auskragendes Altarhaus. 1707 O-Flügel mit Sakristei, Kapitelsaal und Bibliothek, 1715–36 W-Flügel (1756 innen völlig erneuert), Loggia-Anbau 1880; Ausbau der NWEcke der Anlage 1980–83 durch Rudolf und Esther Guyer. Anlage. Dem westl. locker umbauten Ökonomiehof folgt der kleine Kreuzgang, umstanden westl. vom Gästehaus, südl. von Schaffnerei, Refektorium und Priorat, östl. von Kapitelsaal, Sakristei und Bibliothek, nördl. von der Kirche. Östl. der grosse Kreuzgang mit den Mönchshäusern.

Kirche.

Gestreckter, schmaler Trakt mit auskröpfendem Altarhaus; in der stirnseitigen Fassadennische kopierte Laurentiusstatue nach Original des 16. Jh. Dachreiter mit Glocke von Leonhard IV. Rosenlecher. Im Kirchenraum zieht sich die 1763–67 eingezogene Decke einheitlich vom W-Teil, wo Gäste und Klosterknechte dem Gottesdienst beiwohnen konnten, über den Bruderchor und den Lettner bis zum Mönchschor. Einzig das überwölbte Altarhaus ist durch einen Bogen abgetrennt. An die spätgot. Vergangenheit erinnern neben den Raumproportionen und den spitzbogig einschneidenden Fenstern der Spitzbogendurchlass des Lettners und das 1550 dat. WPortal, dessen Steinrahmung und Holzwerk eine reizvolle Mischung spätgot. und renaissancehafter Formenwelt zeigt. Der bislang nüchterne Kirchenraum erfuhr durch die Ausweitung von 1703 sowie durch Chorgestühl, Kredenzen, Priestersitze, Zelebrantensitz und Leseputz eine erste barocke Schwingung und Auflockerung der Flanken. Das 1701 vollendete Holzwerk (Dorsalnischen-Figuren kopiert 1980) schufen Chrysotimus Fröhli und seine

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



Söhne nach Vorbild des Buxheimer Chorgestühls: praller, aber stets dem architektonischen Rahmenwerk sich unterordnender Ornamentstil. In der zweiten Barockisierung von 1763–67 erhielt der Raum durch die Gebr. Johann Georg und Matthias Gigl duftiges, farblich differenziertes Stuckwerk in leichtfüssigem Rokoko, während Franz Ludwig Herrmann die Spiegel mit pastelltonigen Fresken füllte. Dargestellt sind von W nach O: Die Kartäuser erhalten von Petrus das Marienoffizium; Begegnung zwischen Bruno und Graf Roger in La Torre; Wunderheilungen am Brunnen über Brunos Grab. An der W-Wand Schuldbekennnis des toten Chorherrn Raimundus, an der S-Flanke büssende Magdalena. Hochaltarensemble der Gebr. Gigl (Stuckmarmor mit eingefügten natürlichen Alabasterplatten) und Mathias Faller (Figuren, Schnitzappliken), Altarblatt von Franz Ludwig Herrmann, den hl. Bruno in Verehrung der Muttergottes darstellend. Von den vier 1767 durch Mathias Faller angefertigten und nach der Klostersaufhebung veräusserten Lettneraltären sind die beiden auf dem reichen Intarsienparkett der Lettnerbrücke platzierten original (Leihgaben aus Schönholzerswilen und Tobel), jener beim Lettnerportal eine Kopie des Ittinger Altars in Buch bei Frauenfeld. Das Bruderchorgestühl mit intarsierten Heiligenfiguren schufen die Laienbrüder Hugo Hostmann und Joseph Grimbach 1766 unter Verwendung von Teilen der Fröhlichen Werkstatt (um 1700). Wiederaufbau bzw. Rekonstr. von Bruderchorschranke und Gäste-Emporenbrüstung anlässlich Rest. 1979–83.

Ehem. Konventgebäude.

Der kleine Kreuzgang M. 16. Jh., mit Ausnahme des N-Flügels durch rippenlose Kreuzgewölbe von 1755 abgeschlossen. Grabplatten u. a. des Kartäuserhistorikers und Hagiographen Heinrich Murer (1588–1638). O-Flügel, 1707 erb. mit Keller und z. T. überwölbten Räumen. Kapitelsaal mit virtuos geschnitztem Altar, Seitennischen und Gestühl von Chrysotimus Fröhli. S-Flügel. Fassadenmalereien mit Heiligenbüsten, um 1606. Im Bau selbst stecken die Mauerreste eines mittelalterl. Wohnturmes als mutmasslicher Bestandteil der einstigen Burg der Herren v. Ittingen. Refektorium mit 1541 dat. nördl. Portalgewände, Rahmenmalerei mit Engeln um 1606. Türlflügel 1662. Kassettendecke 1673, gleichzeitig die sprenggieblige Portalarchitektur sowie das 1784 mit Eremitenmedaillons bemalte Brusttäfer. Ergänzter Winterthurer Ofen 1677 von Hans Heinrich III. Pfau mit einer der ältesten Vedute der Kartause. Über dem Eingang zur Schaffnerei (Procuratur) Steinrelief mit Gottvater-Darstellung um 1600. Ehem. Klosterküche, im Neurenaissance-Stil zum Speisezimmer umgeb. 1880 durch Chiodera & Tschudy, Reliefofen der Zürcher Fayencefabrik Oechslin & Sohn. W-Flügel, begonnen 1715. Der südl. der beiden Eckrisalite 1606 als Verlängerung des S-Flügels (Loggia 1880), der nördl. 1727–36 vor die Giebelfront der Kirche gebaut; versetztes und anlässlich des vorangegangenen Innenumbaus 1756 nachdat. Portal des 17. Jh. OGRäume mit Wabendecken und Rokoko-Grisaillemalerei. Im «Bruno-Zimmer» doppelflügeliges Schnitzportal um 1735, bemalt 1756 mit den Veduten Ittingen und Grande Chartreuse. «Laurentius-Stube» mit Stufenofen aus Steckborner Produktion, dat. 1736. Im ehem. Gästesaal kraftvoll bemalte Régence-Stuckdecke aus der Bauzeit des W-Flügels mit marianischen Emblemen (grösstenteils verbaut). Täfer und Decke der Viktoriakapelle 1697 von Lukas Wiestner mit Emblemen bemalt. Grosser Kreuzgang, S- und O-Arm 1629 mit 13 bzw. 12 Masswerkfenstern. Lusthäuschen im Konventgarten 1767, rekonstr. 1983. An die Aussenmauern lehnen die sieben erhaltenen, z. T. von Ludwig Pfyffer v. Altishofen gestifteten Mönchshäuser, die drei südl. 1627, drei der östl. 1621 und das nördlichste 1776 erstellt. Wiederaufbau der sieben N-Zellen auf alten Fundamenten und in zeitgemässen Detailformen 1980–83 durch Antoniol & Huber. Neu angelegter **Barockgarten** südl. der Konventgebäude; bemerkenswerter Rosenbestand.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



Wirtschaftsbauten:

Obere Mühle mit Gasthaus, erb. um 1720 mit Fachwerkanteilen um 1500; erweitert 1993. Ehem. Pferdestallungen, um 1720; O-Trakt (Kellerhaus) zum Bankettsaal ausgebaut 1985. Ehem. Pförtnerhaus mit Schmiede beim S-Tor, heute Hotelempfang. Erstellt 1714, umgebaut im Hinblick auf den Besuch des dt. Kaisers 1911–12 durch Brenner & Stutz. Torggel beim W-Eingang. Ältester Ökonomiebau der Kartause, am Portal dat. 1561. Küferhaus, 16. Jh. Sennerei, 1684. Untere Mühle. Heutige Gestalt um M. 18. Jh.; rest. 1999. Müllerstube mit 1718 dat. Täfer älteren Ursprungs. Fehrenhaus, errichtet 1844–45 unter Verwendung weniger Bauteile des abgebr. Knechtehauses; rest. 2001.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch

